

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 27 | Bromberg, den 12. Juli | 1936

Hinweise zur Getreideernte.

Von Oskar Hartwig, Berlin.

Nicht nur für den Bauern und Landwirt bedeutet die Erntezeit eine Häufung der Arbeiten, auch die in der Landwirtschaft tätige Hausfrau wird weitgehend durch die Beschäftigung auf dem Felde, im Hof und in den Wirtschaftsgebäuden erfaßt. Einen gewissen Ausgleich schafft ja die Einrichtung der „Landhilfe", die in Form von zusätzlichen Arbeitskräften der bäuerlichen Familie eine wesentliche Entlastung bringt. Eine weitere, nicht zu verachtende Hilfe stellen die verschiedenen Maschinen dar, deren Anschaffung nicht nur dem in der Landwirtschaft Arbeitenden zugute kommt, sondern darüber hinaus auch vielen in der Industrie arbeitenden Volksgenossen Verdienstmöglichkeiten bringt. Die Arbeitshäufung in landwirtschaftlichen Betrieben und die Verlustgefahr während der Ernte wird dadurch auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt. Besonders gilt das für die Mähmaschinen, von denen der Bindemäher die vollendete Form darstellt, weil durch ihn zwei Drittel der beim Sensenschnitt sonst anfallenden Körperverluste vermieden werden.

Ein heikler Punkt während der Getreideernte ist das Mähen des Lagergetreides. Man sollte schon vor Beginn der Ernte überlegen, von welchen Seiten aus man mähen kann. Von den Hilfseinrichtungen hat sich besonders der verbesserte Außenteiler bewährt. Eine schräg nach hinten verlaufende Richtung des Lagergetreides ist am günstigsten, doch wird der Fall schon schwieriger, wenn das Getreide nach außen hängt. Bei diesem Zustande verwendet man am besten gute Ährenheber, die jedoch auch dort zwecklos sind, wo das Getreide in der Fahrtrichtung überhängt. In diesem Falle behilft man sich mit dem sogenannten Legebinder. Hierbei überlegt man sich auch, ob — je nach der Richtung des Lagergetreides — rechts oder link schneidende Mähmaschinen zur Anwendung kommen sollen.

Bei mehreren benachbarten Betrieben empfiehlt sich auch die gemeinschaftliche Anschaffung und Anspannung, bzw. kleinste Maschinentypen. Eine Neuerung stellt der Einbaumotor der Mähmaschinen dar, der eine wesentliche Erleichterung für die Zugtiere bedeutet. Weitere Hilfsmittel zur Beschleunigung und Erleichterung der Erntearbeiten sind die verschiedensten Ausführungen des Gummiradantriebes bzw. der Gummiwagen selbst, der z. B. auf sandigen Böden nur die Hälfte Anspannung gegenüber der bisher üblichen verlangt. Auch Höhenförderer sind zur schnellen Abwicklung der Erntearbeiten sehr angebracht. Man sehe auch auf einen richtigen Maschineneinsatz und zweckmäßige Folgearbeiten, um beispielsweise unsachgemäße Aberntung oder Erzielung muffiger Garben zu vermeiden. Richtiges Aufstellen und sachgemäße Behandlung der Hocken und des gemähten Getreides überhaupt helfen hier viel.

Selbstverständlich ist die Vorbedingung für einen reibungslosen Ablauf der Ernte eine zweckmäßige Fruchtfolge, die eine allzu große Zusammendrängung der Erntearbeiten vermeidet. Sollten sich in diesem Jahre derartige Schwierigkeiten ergeben, so stehe man nicht an, das Anbauverhältnis der Körnerfrüchte für das nächste Erntejahr grundlegend zu ändern. Auch hinsichtlich unserer Ernährungsgrundlage sollte man hierbei schon an die zweckmäßigsten Anbaufrüchte denken, wie sie der Raps, Rübsen, Flachs und die Wintergerste darstellen. Denn sie liefern viele Futtermittel und Industrierohstoffe, die wir heute leider noch in großem Maße vom Ausland einführen müssen, auch bringt ihr Anbau eine beachtliche Auflockerung der sommerlichen Arbeitsspitze.

*

Verbesserungen bei der Arbeit mit dem Bindemäher.

Bei den Selbstbindern ist es üblich, den Knüpfapparat durch die Garbe selbst in Tätigkeit zu setzen, indem nämlich die Garbe, wenn sie den gewünschten Umfang erreicht hat, auf einen Hebel einen Druck ausübt, durch den der Knüpfapparat in Tätigkeit gesetzt und die Garbe ausgeworfen wird. Mit einer einfachen Vorrichtung wird nun diese im allgemeinen durch den Druck der Garbe bewirkte Funktion im Bedarfsfalle von der Hand ausgelöst. Dieser Umstand tritt z. B. ein, wenn sich in Lagerstellen auf dem Bindetisch eine große Menge Getreide angesammelt hat, die den notwendigen Druck auf den Hebel aber deswegen nicht ausüben kann, weil das wirr durcheinanderhängende Getreide der Lagerstelle von den Packerarmen nicht restlos erfaßt wird, sondern sich zum Teil oben am Elevator staut. Ein selbsttätiges Ausdrücken erfolgt also nicht und die Folge ist, daß die Tücher stehen bleiben und darum angehalten werden muß. Dieser Vorgang wiederholt sich in den Lagerstellen sehr oft. Mit der nachstehend beschriebenen Vorrichtung läßt sich dieser Aufenthalt vermeiden: An dem Auslösearm, der unter Wirkung des Wiegehebels den Knüpfapparat selbsttätig in Tätigkeit setzt, wird eine Öse angeschweißt und hieran eine Leine oder ein dünnes Drahtseil befestigt, das durch eine zweite Öse oder eine sonstige Führung hindurch bis in die Nähe des Führersitzes geführt und dort befestigt wird. Der Führer kann also durch Ziehen an einem Ende der Leine jederzeit den Knüpfapparat einrücken und eine Garbe auswerfen. Bedingung ist, daß einerseits die selbsttätige Funktion durch die Vor-

richtung zur Handauslösung nicht gestört wird und andererseits, daß die Vorrichtung der Handauslösung bei den infolge der selbsttätigen Auslösung eintretenden Bewegungen ohne Zerrung nachgibt. Neben dem Vorteil des beliebigen Auswerfens der Garben, das eine leichtere Überwindung der Lagerstellen gewährleistet, bietet die Vorrichtung aber noch einen weiteren Vorteil:

Es ist üblich, mit den Selbstbindern die Frucht der Schlagform entsprechend winklig zu mähen. Hierbei tritt nun der Übelstand auf, daß der Bindetisch am Ende jeder Seite fast voll ist und sofort nach der Wendung selbsttätig eine Garbe ausgeworfen wird. Diese Garbe liegt nun bei der nächsten Wendung im Wege des Binders und wird beim Überfahren ausgedroschen. Um dem abzuhelfen, geben viele Bauern und Landwirte dem Binder noch einen zweiten Mann mit, der die Eckgarben weglegt. Abgesehen von den unnötigen Kosten dieses zweiten Mannes fällt dieser auch für dringendere, andere Arbeiten aus. Dies läßt sich durch die erwähnte Vorrichtung vermeiden. Kommt der Binder an eine Ecke, so schwenkt man etwas nach außen und zieht, sobald das Messer frei ist, an der Vorrichtung. Hierdurch wird auf der eben gemähten Seite noch eine Garbe ausgeworfen und da keine weiteren Halme abgeschnitten werden, bleibt der Elevator ziemlich leer. Nach der Wendung sind etwa erst nach 5 bis 8 Meter soviel Halme durch den Elevator gefördert, daß ein selbsttätiges Auswerfen erfolgt. Dieser Raum bleibt mithin immer für die Wendung frei. Zu demselben Zweck, nämlich um zu verhüten, daß die Eckgarben beschädigt werden, werden die sogenannten Eckgarbenträger gebaut. Leider sind diese nicht zu allen im Gebrauch befindlichen Selbstbindern verwendbar, während die erwähnte Vorrichtung an jedem Binder angebracht werden kann.

Landwirtschaftliches.

Einheimische Grasarten.

Als vorzügliches Futtergras gilt das Französische Raygras (Avena elatior), das besonders gut auf Wiesen gedeiht. Es stellt ein überaus ertragreiches Gras dar, das bereits im ersten Jahre bedeutende Ernten liefert. Die auch Glatthafer genannte Pflanze gibt ein sehr ausdauerndes Obergras ab, das vornehmlich für Kleegrasmischungen in Betracht kommt. Während es sich auf



Wiesen ausgezeichnet bewährt und üppig gedeiht, ist es zur Verwendung auf Weiden völlig ungeeignet. Es bildet einen sehr lockeren Horst und entwickelt sich verhältnismäßig früh; seine Blüte tritt bereits im Juni ein.

Das Knaulgras (Dactylis glomerata) ist, wie der Glatthafer, als ausdauerndes Obergras außerordentlich geschätzt. Sein Horst ist ziemlich dicht und von polsterartiger Form. Große Massen von gutem Futterwerte können aus der ertragreichen Pflanze gewonnen werden, die bereits Ende Mai zu blühen anfängt.

Die Tiere nehmen es wegen der dichten Horste nicht immer gern auf, weshalb es sich auch nicht gut für Weideflächen eignet; auf Wiesen jedoch kann sein Anbau sehr empfohlen werden, besonders in Verbindung mit kurzfristigen Kleegrasmischungen. Kenntlich ist das Knaulgras hauptsächlich an seinen breiten, zusammengefalteten Blatt-Trieben.

O. H.

Obst- und Gartenbau.

Wespenplage im Obstgarten.

Die Wespen werden zur Plage, wenn an den Spalieren die Trauben, Pfirsiche und Birnen reifen. Bei kleinen Bäumen und wenigen Spalieren kann man sich durch Einhüllen der Früchte in Gazesäckchen helfen. Eine Vernichtung der Schädlinge aber ist dabei ausgeschlossen. Bei größeren Anlagen oder Bäumen ist durch das Einhüllen nicht genügend Abhilfe zu schaffen. Die Wespen zernagen



die schönsten und reifsten Früchte. Um den Schädlingen hier wirksam entgegenzutreten, muß man sie in Fanggläser locken, die an den Bäumen und gefährdeten Spalieren aufgehängt werden. Man füllt zu dem Zweck weithalsige Flaschen oder Geleegläser zur Hälfte mit einer schwachen Zuckerlösung oder auch mit Wasser, dem etwas Honig, Gelee oder Bier zugesetzt wird. Der Geruch lockt die Wespen an. Sie fallen dabei in die Flüssigkeit und ertrinken. Die Lösung ist nach Bedarf zu erneuern. Die Gläser werden mit einer Drahtschlinge befestigt, so daß man sie leicht wieder entfernen kann. —ei—

„Großhacken" des Gemüses.

Daß das Hacken während des Wachstums die wichtigste Pflegearbeit im Garten ist, dürfte bekannt sein. Der Ausspruch: „Das Gemüse will großgehackt werden" hat seine Berechtigung. Das Hacken soll nicht nur das Unkraut beseitigen und vernichten, sondern auch der Luft den Zutritt zum Boden erleichtern, die krümelige Beschaffenheit (die sogenannte Bodengare) erhalten und die Wasserverdunstung vermindern. Der Boden ist nämlich mit ganz feinen Röhrchen, den sogenannten Haarröhrchen oder Kapillaren, durchzogen, in denen dauernd Wasser aus der Tiefe nach oben steigt. Ist nun ein Boden verkrustet, so enden diese Röhrchen direkt an der Bodenoberfläche und das austretende Wasser verdünstet. Werden dagegen die Röhrchen durch das Hacken in der obersten Bodenschicht zerstört, so enden sie unterhalb der Oberfläche, dort, wo sich die Wurzeln befinden, so daß das Wasser von diesen erfaßt werden kann und nicht verloren geht. Durch die dauernde Vernichtung des Unkrautes im Jugendstadium stehen alle verfügbaren Nährstoffe lediglich den Kulturpflanzen zur Verfügung. Ein häufiger Fehler in der Pflege der Hausgärten ist, daß zuviel gegossen und zu wenig gehackt wird.

Gartenbauinspektor K.

Gemüseschädlinge im Juli.

Für späte Saaten wie Kohlrabi, Winter- oder Blätterkohl, Salat, Endivien u. a. sind die Mistbeete vorzubereiten. Vor allem ist die Erde durch Übergießen mit einem 0,5 prozentigen Quecksilbermittel (50 Gramm in 20 Liter Wasser) keimfrei zu machen. Auch eine Mischung der Erde mit dem entsprechenden Pulver (etwa 75 Gramm je Geviertmeter Oberfläche) hat sich 3 Wochen vor der Bestellung bewährt.

Gegen Gurkenkrätze, Meltau, Rote Spinne, Braunfleckenkrankheit und Meltau der Tomaten wirken Schwefel-Lösungen günstig.

Großen Schaden können im Freiland die Kohlweißlingsraupen verursachen. Beim Ablesen sind solche Raupen, die sich träge bewegen und aufgedunsen sind, zu schonen, da sie in ihrem Körper Schlupfwespenlarven beherbergen, die die Raupen zugrunde richten. Abgesehen vom Ablesen kann die Bekämpfung durch Bestäuben der taufeuchten Pflanzen mit frisch gelöschtem Kalk, Holzasche oder Thomasmehl erfolgen. Auch hat sich ein Bespritzen des befallenen Kohles mit 1½ Kilogramm frischem, dalmatinischem Insektenpulver und 3 Kilogramm Schmierseife auf 100 Liter Wasser bewährt.

In Spargelanlagen ist auf die Spargelkäfer zu achten. Bekämpfung wie gegen die Kohlweißlingsraupen.

*

Vielfach kann man Stellen beobachten, auf denen die verschiedenen Gemüsearten alljährlich nur schlechte Erträge bringen. Hebt man solche Pflanzen heraus, so lassen sich an den Wurzeln kleine Knötchen feststellen. Diese Anschwellungen werden durch Wurzelälchen hervorgerufen, die mit bloßem Auge nicht sichtbar sind. Solche verseuchten Stellen sind im Laufe des Sommers durch Stäbe zu kennzeichnen und im Herbst nach Aberntung der Gewächse mit Schwefelkohlenstoff zu behandeln.

Neuerdings macht sich beim Spinat die sogenannte Mosaikkrankheit unangenehm bemerkbar. Um ihr aus dem Wege zu gehen, sind frühe Aussaaten zu vermeiden, da diese dem Blattlausbefall als Krankheitsübertragung am meisten unterliegen.

Bei vorwiegend nassem Wetter tritt beim Sellerie sehr leicht die Rostkrankheit auf. Es bilden sich auf der Unterseite der Blätter gelb- und dunkelbraune Pusteln, die immer zahlreicher werden und schließlich die Blätter zum Absterben bringen, wodurch die Entwicklung der Knollen beeinträchtigt wird. Um das Auftreten der Krankheit zu verhindern, ist vorbeugendes Bespritzen der Pflanzen mit einprozentiger Kupferkalkbrühe zu empfehlen.

Gartenbauinspektor G. K.

Das Platzen der Nelken.

Das ist eine recht unangenehme Eigenschaft mancher Nelkensorten, die besonders bei den großblumigen Topf- und Remontant-Nelken stark auffällt, weil die zahlreichen Blumenblätter dann nach einer Seite aus dem Kelche



hervorquellen und die Blume verunstalten (Abb. 1). Um dieses zu verhüten, wenden die Nelkenzüchter einfache Gummiringe, sogenannte Fadenringe an, die schon der geschlossenen Knospe umgelegt werden (Abb. 2). Man hilft dann durch Öffnen der Kelchblätter an den Spitzen etwas nach und erleichtert dadurch das Aufblühen, so daß die Entwicklung normal fortschreitet (Abb. 3). Das Mittel ist sehr einfach und von jedem Blumenfreund anwendbar.

—ei—

Viehzucht.

Die Futterkammer im Juli.

Die Fütterung ist in der heißen Zeit mehr nach außen verlegt. Davon machen auch die Schweine keine Ausnahme, bei denen das Grünfutter gleichfalls jetzt die Hauptrolle spielen sollte. Man darf aber nicht vergessen, daß die Pflanzen nun schon zu verholzen beginnen. Dann sind sie nicht mehr als Schweinefutter geeignet. Es ist dann besser, zeitig zu mähen und Heu oder Gärfutter zu machen. Grünfutter ist in der Schweinemast dem Silofutter etwas unterlegen. Bis zu 3 Kilogramm Klee, Luzerne oder im Notfall auch Gras können den Tieren gereicht werden. Man soll aber von dem Grünfutter nicht zu viel verlangen: etwa 1 Kilogramm Schrot oder eine entsprechende Menge Kartoffelflocken (bei wachsenden Tieren auch Magermilch oder Fischmehl) müssen hinzukommen. Nur bei tragenden Sauen kann man mit der Grünfuttergabe allein auskommen. Keinesfalls aber bei säugenden Muttertieren.

*

Auch beim Rindvieh wird sich nach Eintritt des Hochsommers die Weideernährung schwieriger gestalten und Zuschüsse erforderlich machen. Am zweckmäßigsten wird es immer sein, nur noch morgens und abends auszutreiben und mittags kräftigeres Futter geringerer Masse zu reichen. Eine Überlastung der Weideflächen kann sich jetzt (in der trockensten Zeit des Jahres) leicht rächen. Will man die Grünmasse aus dem Feldfutterbau zur Gärfutterbereitung schonen — so ist immer wieder an eine Zwischennutzung der Wiesen als Weidefläche zu erinnern. Zum Ausgleich können dann später die erstarkten Weiden zur Mahd herangezogen werden. Bei sehr sorgsamer Behandlung lassen sich solche Späternten an Gras, möglichst zusammen mit Kleearten oder anderen Leguminosen, auch zur Gärfutterbereitung verwenden. Rohstoffe hierzu lassen sich jetzt noch auf früh geräumten Raps- und Getreidefeldern, nach Frühkartoffeln usw. in Form von verschiedenen Hülsenfruchtgemengen zur Aussaat bringen. Natürlich ist dabei Eile geboten und eine etwas geringere Sorgfalt der Saatvorbereitung wird ausnahmsweise durch stärkere Aussaat ausgeglichen. Gärfutter bietet gegenüber der Dürrheubereitung den Vorteil eines Saftfutterbestandes über einen großen Teil des Jahres hinweg. Einen besonderen Nutzen wird daraus die Milchviehhaltung ziehen, die vielfach immer noch an einer zu reichlichen Fütterung im Frühsommer und zu dürftigen im Spätwinter krankt.

Dr. E. Feige.

Geflügelzucht.

Unser Geflügelhof im Juli.

Das Brutgeschäft ist nun beendet und die ersten Aufzuchtschwierigkeiten bereits überwunden. Nun verlangt das Junggeflügel die ganze Aufmerksamkeit des Züchters. Wenn irgend möglich, sind auch noch weiterhin die jungen Tiere von den alten zu trennen.

Vornehmlich achte man jetzt auf die Fütterung. Bei der jetzt herrschenden heißen Zeit ist die Gefahr des Sauerwerdens des Weichfutters ungemein groß. Darum darf kein Weichfutter ungenutzt auf dem Hofe stehen bleiben. Grünfutter soll in ausreichender Menge stets zur Verfügung stehen. Am besten ist Zugang zu einer kurzgehaltenen Grasweide. Das Trinkwasser ist täglich mehrmals zu erneuern. Damit es kühl und frisch bleibt, findet es seinen Platz am besten im Schatten. Um etwaigem Durchfall vorzubeugen, gibt man dem Trinkwasser etwas Eisenvitriol bei.

Jetzt muß auch schon die erste Musterung unter dem Junggeflügel vorgenommen werden. Was bereits erkennbare Fehler zeigt, ist kurze Zeit zu mästen und zu schlachten. Dadurch spart man Futter und schafft Raum für die übrigbleibenden Tiere. Dem Staubbad ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, da das Ungeziefer sich jetzt ungemein vermehrt. Selbstverständlich ist auch peinlichste Reinlichkeit im Stall geboten, ebenso ist der Schlafraum auch nachts gut zu lüften. Der Eiersegen läßt jetzt nach, trotzdem sind die Eier mehrmals täglich den Nestern zu entnehmen, damit sie nicht durch brütlustige

Hennen angebrütet werden. Derartige Hennen sperre man in einen luftigen, völlig leeren Raum und besprenge den Fußboden mehrmals täglich mit kaltem Wasser. Die Fütterung sei trotzdem reichlich und gut. Dann vergeht die Brutlust bald. Wo gegen Monatsende bereits die Mauser auftritt, sorge man für federbildende Futtermittel.

*

Bei der **Putenaufzucht** beachte man, daß die jungen Tierchen Regen und Bodennässe nicht gut vertragen. Auch gegen die Einwirkung der sengenden Sonnenstrahlen sind sie recht empfindlich. Man schaffe daher schattige Ausläufe auf Weide und Brachland.

Wer an seinen **Gänsen** Freude erleben will, halte sie als Weidetiere. Gegebenenfalls treibe man sie an die Straßenränder und auf Wegebreiten. Abends erhalten sie dann eine Handvoll Körner als Zufutter. **Enten** können noch ausgebrütet werden, nicht zur Zucht, sondern als Schlachtware. Schlachtenten füttere man reichlich mit Sellerieblättern, dadurch bekommt das Fleisch einen pikanten Geschmack.

Auch auf dem **Taubenboden** soll peinlichste Reinlichkeit herrschen. Namentlich unter dem Speck- und Mehlkäfer haben die Tauben viel zu leiden. Wo sich diese Schmarotzer einnisten, können sie ganze Bruten vernichten. Man fahnde darum täglich nach diesen Plagegeistern. An frischem Trinkwasser darf man es nicht fehlen lassen. Auch lieben die Tauben, im Gegensatz zu den Hühnern, ein erfrischendes Wasserbad. Was nun noch erbrütet wird, diene der Küche. Zur Zucht sind diese Spätbruten nicht mehr zu verwenden. Sch.

Bienenzucht.

Ganz sauberes, einwandfreies Bienenwachs!

Es gereicht so manchen Imkern gewiß nicht zur Ehre, daß so viele Wachskuchen zur Verarbeitung von künstlichen Mittelwänden oder auch zum Verkaufe angeboten werden, die von Fremdkörpern nur so strotzen. Daraus kann nie eine schöne Mittelwand gepreßt werden. Um recht sauberes Wachs zu erhalten, wählen wir folgendes Verfahren: Man läßt die Wachsstücken, Wachsreste, Wachsabfälle in weichem Wasser (Regenwasser!) schmelzen, aber nicht kochen und schöpft Schaum und Schmutz dauernd ab. Am besten verwenden wir dazu einen hölzernen Löffel.

Wenn die Oberfläche ganz klar geworden ist, legt man einen passenden Deckel auf und umhüllt den Topf dick mit Papier, Holzwolle, Tüchern, Säcken usw. und bewirkt damit eine äußerst langsame Abkühlung des Inhaltes. Darin liegt das ganze Geheimnis der Sauberkeit des Wachses. Am besten wird der Topf über Nacht auf dem Herde belassen. Am Morgen ist der Wachskuchen festgeworden und wird aus dem Topfe herausgenommen. Durch das langsame Abkühlen sind alle Fremdkörper zu Boden gesunken und haben sich an der Unterseite des Kuchens festgesetzt. Sie werden nun mit einem scharfen Messer abgeschabt oder abgekratzt, bis das schöne, gelbe Wachs zum Vorschein kommt. Das in den Schaberesten noch enthaltene Wachs kann bei der nächsten Schmelze wieder hinzugegeben werden.

Kreisbienenmeister Weigert.

*

Auf dem Bienenbeutenstand der Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt a. M. waren vor allem **Blätterstöcke** ausgestellt, die ein Baurahmenfenster haben. Es mag sein, daß sich derartige Konstruktionen für die Rhein-Main-Gegend besonders eignen. Auch ein drehbarer Sonnenwachsschmelzer war zu sehen, der manchem Anfänger den Anreiz zum Erwerb eines solchen nützlichen Gerätes gegeben haben mag. i.

Jagdwesen.

Die Jagd im Juli (Heuert).

Gegen Ende des Monats beginnen die Rothirsche zu fegen, nachdem das neue Geweih vereckt ist. Je weiter die Feistzeit vorschreitet, desto heimlicher werden die Hirsche. Sie bevorzugen besonders Dickungen in der Nähe guter Äsungsplätze. Die Schaufler sind beim Schieben, sie tragen noch ganz unreife Bastgeweihe, die erst rund vier Wochen später fertig werden als die der Rothirsche. Rot- und Damtiere haben gesetzt und führen Kälber, sie sind nach Möglichkeit vor Störungen zu schützen.

Die Rehbrunst beginnt gegen Ende des Monats. Vom hegerischen Standpunkt sind bis Mitte des Monats nach Möglichkeit schlecht veranlagte Böcke auf die Decke zu legen. Mit dem Abschuß der guten Böcke ist erst nach der Brunst zu beginnen. Die Ricken stehen jetzt bei ihren Kitzen, Störungen sind möglichst fernzuhalten.

Der Monat Juli bringt auch den Aufgang der Jagd auf unser urigstes Wild, das Schwarzwild. Im Interesse der Erhaltung des Nachwuchses dürfen Bachen jedoch grundsätzlich noch nicht geschossen werden, während zur Vermeidung des Wildschadens einige gut entwickelte Frischlinge schon dem Blei verfallen können.

Mitte des Monats geht die Entenjagd auf, doch sollte auf alle Fälle erst dann mit dem Abschuß begonnen werden, wenn die Jungenten für wirklich schußreif gelten können. Die über dem Schilf ängstlich flatternde und kurz kreisende Mutterente ist unter allen Umständen zu schonen, um den Schof nicht der Führerin zu berauben. Zur Entenjagd gehört ein guter Hund, der krankgeschossene Enten nicht verkommen läßt.

Die Hunde müssen von jetzt an ein systematisches Training erhalten, besonders diejenigen, die in der Stadt gehalten werden und denen die nötige Bewegung gefehlt hat. Jedoch gönne man dem unermüdlichen vierläufigen Gehilfen bei anstrengender Arbeit Ruhepausen zur Erholung.

Th.-Bromberg.

Für Haus und Herd.

Sächsische Quarkkeulchen.

500 Gramm Quark, 250 Gramm Mehl, 2 Eier, 125 Gramm Zucker, Prise Salz, 1 Paket Backpulver; Fett zum Backen; Zucker und Zimt zum Bestreuen.

Der Quark wird durch ein Sieb gestrichen und mit Mehl, Zucker, Ei, Prise Salz und Backpulver zu gutem Teig verarbeitet. Man formt auf bemehltem Backbrett davon runde, etwa 1 Zentimeter dicke Plätzchen, die in Fett lichtbraun gebacken werden. Man bringt sie heiß zu Tisch und bestreut sie mit Zucker und Zimt.

Ostpreußischer Quarkpudding.

65 Gramm Butter, 250 Gramm Quark, 250 Gramm Grieß, ⅛ Liter Milch, 150 Gramm Zucker, 2 Eier, ½ Paket Backpulver, 1 Zitrone, Prise Salz; geschmortes Obst als Beigabe.

Die Butter rührt man mit dem Zucker, Prise Salz und den Eigelb schaumig, dann fügt man nach und nach die übrigen Zutaten zu und zieht zuletzt den steifen Schnee der Eiweiß unter den Teig. Dieser wird in eine mit Semmelkrumen ausgestreute Form gefüllt, muß im Wasserbade eine Stunde kochen, wird gestürzt und mit geschmortem Obst zu Tisch gegeben.

Stippmilch.

Zwei Pfund weißer Käse, ¼ Liter süße Sahne, Zucker nach Bedarf. Der frische, weiße Käse wird gut verrieben, mit Sahne, am besten mit Schlagsahne, schaumig geschlagen und mit Zucker abgeschmeckt. Man reicht dazu dicke, süße Fruchtsäfte oder Kompott.

Weißkäsebuletten.

375 Gramm frischer Quark, 2 Eier, 50 Gramm Zucker, 150 Gramm Semmelkrumen, Prise Salz, wenig abgeriebene Zitronenschale; Vanillezucker zum Bestreuen; Fett zum Backen; Schmorobst.

Der frische Quark wird durch ein feines Sieb gerührt, mit Salz und etwas abgeriebener Zitronenschale abgeschmeckt, mit Ei, Zucker und Semmelkrumen verrührt und zu kleinen Kugeln geformt, die man flachdrückt. Sie werden in geriebener Semmel gewälzt, in Fett lichtbraun gebraten und mit Vanillezucker bestreut. Dazu reicht man geschmortes Obst.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.